

Australien 2015 (01.11. – 26.11.2015)

Sydney – Melbourne (Wohnmobil)



Abflug von Frankfurt mit Singapore Airlines war am 01.11.15 um 11.40 Uhr. Über Singapur ging es bis Sydney, wo wir am 02.11.15 gegen 20.30 Uhr gelandet sind. Vom Flughafen sind wir dann mit dem Taxi zu unserem Hotel gefahren, dem Mantra 2 Bond Street, das wir für die kommenden 3 Nächte gebucht hatten. Das Hotel liegt absolut zentral an der Ecke George Street und Bond Street, die Zimmer sind riesig, sauber und mit einer vollwertigen Küchenzeile ausgestattet. Wirklich empfehlenswert !

Bei unserer Ankunft in Sydney am Abend war es noch vergleichsweise warm und auch trocken, die Vorhersage für die kommenden Tage ließ aber nichts Gutes erahnen.

Am kommenden Morgen war der Himmel dann vorhersagegemäß wolkenverhangen und das Wetter insgesamt eher herbstlich als frühlingshaft. Also sind wir erst einmal in den Supermarkt direkt gegenüber vom Hotel gegangen und haben für das Frühstück eingekauft.

Da wir mittlerweile schon mehrmals in Sydney waren und es mit Ausnahme eines Rundflugs für uns keine unbedingten ToDo's mehr gibt, haben wir das schlechte Wetter eher gelassen aufgenommen und erst einmal ausgiebig gefrühstückt. Anschließend haben wir uns dann wind- und wasserfest angezogen und sind dann zu Fuß zur Stadtbesichtigung aufgebrochen.

Da es zwischenzeitlich auch noch angefangen hatte zu regnen und sich das in den kommenden zwei Tagen auch nicht mehr wesentlich ändern sollte, ist das Kapitel „Sydney 2015“ schnell zu Ende erzählt. Wir waren zwar die ganze Zeit unterwegs, haben uns dabei aber im Wesentlichen auf Indoor-Aktivitäten beschränkt. Dazu gehören natürlich insbesondere diverse Malls und Shops wie das Queen Victoria Building oder „The Strand“, aber natürlich auch Darling Harbour.

Und endlich haben wir es auch einmal ins Sydney Aquarium geschafft und waren schon ein wenig enttäuscht. Mehr als ein Zeitvertreib bei schlechtem Wetter ist diese hochgelobte und völlig überbezahlte Unterwasserwelt leider nicht - aber Geschmäcker sind zum Glück ja unterschiedlich.

Und beim nächsten Mal sieht's ja auch bestimmt wieder so aus....



Am kommenden Morgen sind wir dann mit dem Taxi zur Niederlassung von „Mau“ in Sydney gefahren, um unser Wohnmobil für die nächsten 3 Wochen zu übernehmen. Es hatte zwar aufgehört zu regnen, kühl und bewölkt war es aber immer noch.

Nach den Formalitäten und einer kurzen Einweisung haben wir dann unseren Maui Ultima übernommen.



Von der Vermietstation sind wir für den ersten Großeinkauf zum nächstgelegenen Supermarkt gefahren um dort gleich einige Hundert Dollar loszuwerden. Den Einkaufszettel hatten wir natürlich schon zuhause geschrieben, ansonsten wären wir jetzt auch hoffnungslos überfordert gewesen.

Nachdem wir alles rutsch- und schleuderfest verstaut hatten, haben wir uns auf den Weg Richtung Blue Mountains gemacht. Für die rd. 120 km haben wir knappe 2 Stunden benötigt.

Um keine bösen Überraschungen zu erleben, haben wir 2 Nächte auf dem Katoomba Falls Caravan Park vorgebucht. Von hier aus kann man die wichtigsten Sehenswürdigkeiten des Blue Mountains Nationalparks bequem zu Fuß erreichen.

Nach dem Einchecken haben wir unser „rolling home“ auf dem gebuchten Stellplatz abgestellt und gleich die Campingstühle herausgeholt. Hier war es zwar auch noch bewölkt, aber trocken und deutlich wärmer als in Sydney. Nach einer Tasse Kaffee haben wir erst einmal unsere Koffer ausgepackt und sind anschließend gleich zum ersten Aussichtspunkt gelaufen, den Katoomba Falls, die keine 10 Minuten vom Campingplatz entfernt sind.

Hier befindet man sich sogleich in üppiger Vegetation mit riesigen Eukalyptusbäumen und Farnen und einem herrlichen Blick auf die tiefer gelegenen Wälder. Allerdings war die Aussicht anfangs noch ein wenig eingeschränkt, da aus dem Tal dichte Nebelschwaden aufstiegen – offensichtlich hatte es auch hier in den letzten Tagen (und Stunden ?) noch ergiebig geregnet.

Der Nebel löste sich aber mehr und mehr auf, so dass wir die Katoomba Falls doch noch zu Gesicht bekamen und darüber hinaus auch die weitere Umgebung noch ein wenig erkunden konnten.

Mittlerweile war es auch später Nachmittag geworden, so dass es langsam Zeit für ein ordentliches Abendbrot wurde. Den Abend haben wir dann bei ein paar Bierchen im Wohnmobil gemütlich ausklingen lassen.

Am nächsten Morgen stand der Wanderweg über den Cliff View Lookout zum Echo Point mit den berühmten Three Sisters auf dem Programm. Der Weg ist mit rd. 2 km bzw. 25 min. angegeben. Das haben wir allerdings deutlich überschritten, obwohl man sich eigentlich nicht verlaufen kann – vielleicht stimmt die google maps-Angabe ja auch nicht...

Der Weg war jedenfalls wunderschön und auch gut zu laufen, und das Wetter wurde auch von Minute zu Minute besser. Dass es sonnig und warm werden würde, war absehbar - endlich !



Unterwegs hat man schon das eine oder andere Mal einen freien Blick auf die Three Sisters – nicht spektakulär, aber berühmt.

Absolut bemerkenswert ist aber der Gesamteindruck, den die Blue Mountains liefern: ein Gebirgszug auf einem Hochplateau mit unendlichen Eukalyptuswäldern, dazu eine Vielzahl von Kleinigkeiten (z. B. Wasserfälle oder besondere Felsformationen), die dem Ganzen das gewisse Etwas verleihen. Auf jeden Fall eine Reise wert !

Es gibt zahlreiche Wanderwege von unterschiedlicher Länge und Schwierigkeit, da ist für jeden Geschmack etwas dabei.

Und für alle, die nicht so gerne laufen, gibt es neben dem scenic walkway auch noch den scenic skyway, den scenic cableway und die scenic railway.....



Neben den Sehenswürdigkeiten in und um Katoomba gibt es noch (zumindest) einen weiteren sehenswerten und gleichzeitig gut erreichbaren Bereich in den Blue Mountains, und zwar in der Region Blackheath. Dieser Teil liegt ca. 15 km nördlich von Katoomba und ist mit dem Auto in 20 Minuten zu erreichen. Hier lohnen sich insbesondere die Aussichtspunkte „Govetts Leap Lookout“ und „Evans Lookout“.

Am nächsten Morgen war dann auch schon Zeit für den Abschied aus den Blue Mountains. Bei strahlendem Sonnenschein und 25°C sind wir nach dem Frühstück wieder zurück Richtung Küste aufgebrochen.

Zunächst stand aber noch ein Zwischenstopp bei den Wentworth Falls (ca. 10 km hinter Katoomba) auf dem Programm und der war wirklich lohnenswert.

Über mehrere kurze Wanderwege mit zahlreichen lookouts hat man unterschiedliche Perspektiven auf die imposanten Wasserfälle und die Umgebung – sollte man nicht verpassen !

Gegen Mittag sind wir dann wie geplant in Richtung Royal Nationalpark aufgebrochen. Auf der Fahrt dorthin schien zunächst weiterhin die Sonne und das Thermometer kratzte mehrfach an der 30°C-Marke. Je mehr wir uns aber der Küste näherten, umso rasanter sackte das Thermometer auch wieder ab. Kurz vor unserem Ziel waren es noch knapp 20°C und mit Erreichen des Nationalparks fing es auch pünktlich wieder an zu regnen.

Wir wollten hier zwar ohnehin nur „durchfahren“, der eine oder andere lookout stand aber schon auf dem Programm....ist aber ins Wasser gefallen.

Wir sind dann die Küstenstraße weiter Richtung Süden gefahren, wo wir einen nächsten Stopp an der imposanten Sea Cliff Bridge eingelegt haben. Hierbei handelt es sich um eine 665 m lange Brücke, die im Dezember 2005 eröffnet wurde und sich an der Küstenstraße (Grand Pacific Drive) entlang schlängelt. Die Brücke hat mehrere Parkbuchten und dient auch als Aussichtsplattform für Touristen.



Wegen des mittlerweile richtig schlechten Wetters war unser Spaziergang über die Brücke allerdings höchstens 5 Minuten lang.

Wir sind dann noch rd. 60 km weiter gefahren bis Kiama, wo wir am Nachmittag angekommen sind. Kiama ist „berühmt“ für das Kiama Blowhole, das wohl bekannteste seiner Art in Australien.

Zum Glück hatte der Regen mittlerweile aufgehört und wir konnten noch eine Runde über den gewaltigen Campground (BIG 4) und den Strand laufen.

Am kommenden Morgen haben wir uns dann das direkt am Leuchtturm gelegene Blowhole und das kleine Küstenstädtchen Kiama angesehen – alles ganz nett, aber nichts Spektakuläres.

Unser nächstes Ziel war der ca. 30 km landeinwärts gelegene Treetop Walk „Illawarra Fly“. Von Kiama führt eine schmale und kurvenreiche Straße auf den Jamberoo Mountain, wo sich neben dem Treetop Walk u. a. auch noch ein Rainforest Walk und eine Hängebrücke befinden.

Allerdings wurde es mit jedem Höhenmeter auch wolkiger, diesiger und feuchter. Von dem fast leeren Parkplatz aus konnte man kaum noch die Kronen der nicht allzu weit entfernten Bäume erkennen, so dass wir frustriert auch auf dieses Abenteuer verzichtet haben.

Also weiter Richtung Süden in der Hoffnung auf Sonnenschein, Tagesziel war Batemans Bay.

Auf dem Weg dorthin stand aber noch ein Abstecher zum Hyams Beach in der Jervis Bay auf dem Programm, dem lt. Guinness Buch weißesten Strand der Welt.



Naja, ganz so weiß haben wir es nicht empfunden, ein toller Strand ist es aber allemal. Viel wichtiger war aber, dass jetzt tatsächlich ab und an die Sonne schien und die Temperaturen deutlich angestiegen waren.

Bis zur Ankunft in Batemans Bay war dann tatsächlich keine einzige Wolke mehr zu sehen. Übernachtet haben wir auf dem „BIG 4 at Easts Riverside“ direkt am Ufer des Clyde River – toller Stellplatz ! Außer einem Spaziergang am Fluss stand heute nichts mehr auf dem Programm.

Die nächste Tagesetappe bis Eden war mit 200 km wiederum recht kurz, wir hatten aber mehrere Abstecher und Zwischenstopps eingeplant. Der erste Stopp war allerdings nicht planmäßig. Ca. 10 Minuten außerhalb von Batemans Bay erreicht man auf dem Princess Highway das kleine „Künstlerdorf“ Mogo. Die ehemalige Goldgräberstadt besteht heute aus zahlreichen Restaurants, Cafes und Gallerien und lädt mit ihrem historischen Erscheinungsbild zu einem Pflichtstopp ein.

Nächstes Ziel war Narooma rund 70 km weiter südlich. Hier hatten wir 2 Sehenswürdigkeiten ausgemacht, die vielleicht nicht ganz so bekannt sind, aber durchaus sehenswert.

Die erste ist der Bar Rock Lookout, ein auf einer Klippe gelegener Aussichtspunkt mit tollem Ausblick auf die recht felsige Küste. Besonders markant ist jedoch ein einzelner Fels mit einem Loch, dessen Umriss mit ein wenig Fantasie an die Form Australiens erinnern. Dieser Fels heißt erstaunlicherweise Australia Rock.

Die zweite Sehenswürdigkeit ist der Glasshouse Rocks Lookout, der allerdings nicht ausgeschildert ist. Mit dem Navi haben wir aber zumindest eine Stelle gefunden, von der aus man einen guten Blick auf die Glasshouse Rocks hat. Hierbei handelt es sich um eine küstennahe Felsformation, die in der Werbebroschüre von Narooma als „photographers dream“ bezeichnet wird – nicht ganz zu unrecht.



Weiter ging es über den Princess Highway Richtung Süden. Unser nächster Abstecher führte uns zu den beiden an einer kurzen Umgehungsstraße gelegenen „heritage villages“ Central Tilba und Tilba Tilba. Beide Dörfer stehen wegen ihrer restaurierten und gepflegten historischen Häuser unter Denkmalschutz.

Bekannt ist „Tilba“ aber nicht nur wegen der alten Gebäude, sondern auch wegen der zahlreichen gepflegten Vorgärten. Nur ein ganz kurzer Umweg, der sich wirklich lohnt !



Über Merimbula („The Jewel of the Sapphire Coast“) ging es schließlich weiter zu unserem Tagesziel Eden. Hier haben wir auf einem riesigen BIG4-Campground, den wir bei bestem Wetter fast für uns allein hatten, in fantastischer Lage direkt am Meer übernachtet.

Am nächsten Morgen schien nach wie vor die Sonne, so dass wir erst einmal in aller Ruhe gefrühstückt haben und anschließend Richtung Lakes Entrance aufgebrochen sind. Bis zur Grenze nach Victoria kurz vor Gipsy Point war das Wetter auch stabil, dann wurde es aber zunehmend bewölkt und kühler, bald fing es auch noch an zu regnen.

Bei unserer Ankunft in Lakes Entrance war das Wetter dann so richtig schmuttelig – grau in grau mit Dauerregen. Aus dem geplanten Stadt- und Strandbummel in einer „Touristenhochburg“ am 90 Miles Beach wurde also nichts. So konnten wir uns wenigstens ausreichend Zeit lassen für die nötigen Einkäufe im Supermarkt und im Bottle-Shop. Erst am späten Nachmittag ließ der Regen etwas nach, so dass wir mit Regenjacke wenigstens eine kleine Runde durch die Stadt drehen konnten. Die meisten Geschäfte hatten allerdings schon geschlossen und auch sonst herrschte hier mehr oder weniger „tote Hose“. Also Haken dran und auf den nächsten Tag hoffen.....

Heute stand eine etwas längere Fahrstrecke auf dem Programm, und zwar zum Wilsons Promontory Nationalpark. Der direkte Weg von Lakes Entrance dorthin beträgt knappe 300 km und ist mit rd. 4 ½ Stunden Fahrtzeit angegeben. Wir hatten aber zusätzlich noch einen Abstecher zur „Koalainsel“ Raymond Island geplant, wohl eine der besten Möglichkeiten zur Koalabeobachtung in ganz Australien.

Von der Stadt Bairnsdale aus erreicht man das Küstenstädtchen Paynesville in 20 Minuten mit dem Auto, von dort geht es weiter mit der Fähre. Das Fahrzeug parkt man am besten im Hafen von Paynesville, dort gibt es genügend Parkmöglichkeiten. Die Fähre fährt alle 20 Minuten von früh morgens bis Mitternacht. Da Raymond Island nur gerade 200 Meter vom Festland entfernt ist, dauert die Fahrt wirklich nur 2-3 Minuten. Für Fußgänger ist die kurze Fahrt kostenlos.

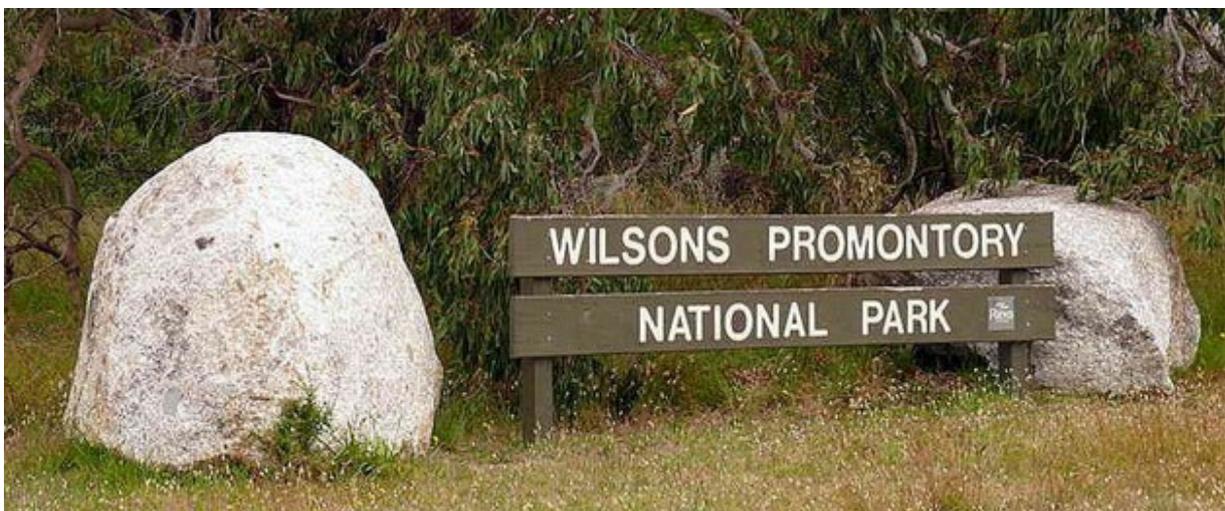


Nach der Ankunft auf Raymond Island orientiert man sich an den Markierungen, die als Wegweiser auf die Straße gemalt wurden. Der gesamte Weg ist zwar nur 1.2 km lang, wir haben dafür aber mehr als eine Stunde gebraucht, weil es eben so viele Koalas zu sehen und zu fotografieren gibt. Zum Glück hat es hier wenigstens nicht geregnet. Für alle, die in freier Wildbahn Koalas aus der Nähe erleben wollen, ist Raymond Island ein ganz heißer Tipp.

Für uns war jetzt ein wenig Eile angesagt, da die Campground-Rezeption im „Wilsons Prom“ lt. Internet um 16.00 Uhr schließt und wir noch ein ganzes Stück zu fahren hatten.

Der Nationalpark liegt auf einer Halbinsel an der Südspitze Australiens, etwa 160 km südöstlich von Melbourne. Im Wilsons Prom liegt auch der südlichste Punkt des australischen Festlandes, der sog. „South Point“.

Die letzte Möglichkeit zum Tanken und Einkaufen bietet sich in Foster, von dort aus sind es 30 km bis zur Einfahrt in den Park und weitere 30 km bis zum Campground in Tidal River.



Übernachten dürfen im Nationalpark nur registrierte Camper, alle Tagesbesucher müssen den Park vor Einbruch der Dunkelheit verlassen. Wir hatten uns für 2 Tage einen Stellplatz reserviert.

Bis kurz vor Tidal River war das Wetter auch noch ganz okay, allerdings konnte man über dem Meer schon bedrohliche Regenwolken erkennen und der Wind wurde immer stärker. Bei unserer Ankunft am Campground goss es dann auch schon wie aus Kübeln und auf dem kurzen Weg vom Auto zur Rezeption wurden wir ein erstes Mal klatschnass. Nach der Registrierung haben wir uns erst einmal mit der ausgehängten 3-Tages-Wettervorhersage beschäftigt, das sah eigentlich gar nicht so schlecht aus. Im gleichen Moment erschien auch schon eine Rangerin mit einem aktuellen Ausdruck. Sie tauschte alt gegen neu aus mit den Worten: „die ist ungültig, ab jetzt haben wir eine Unwetterwarnung“.

So langsam aber sicher sorgte das Wetter bei uns für eine deutlich rückläufige Stimmung – auch wenn man in der Südhälfte Australiens immer mit starken Wetterschwankungen rechnen muss. Aber was nutzt das Jammern?

Also zunächst das Wohnmobil abstellen und ans Stromnetz anschließen (wieder klatschnass geworden) und erst einmal abwarten. Als der Sturm und der Regen auch nach zwei Stunden noch nicht nachgelassen hatten, beschlossen wir, uns so weit es geht wasserdicht einzupacken und auf Wanderung zu gehen. Die ganze Zeit im Wohnmobil zu sitzen, ist nicht wirklich erbaulich.

Da unser Stellplatz ja direkt am Tidal River lag, bot sich natürlich ein Spaziergang entlang des Flusses an. Richtig gemütlich war das nicht, aber auch nicht so schlimm wie befürchtet. Unmittelbar am Wegesrand graste sogar in aller Ruhe ein Wombat, der sich weder vom Wetter noch von uns in irgendeiner Art und Weise beeindrucken ließ. So nah sind wir einem Wombat noch nie gekommen.

Eine ausgedehnte Wanderung haben wir natürlich nicht mehr gemacht, wir sind nach einer zusätzlichen Runde über den Campground zu unserem Wohnmobil zurückgekehrt und sind nach dem Abendbrot zeitig schlafen gegangen. Der Sturm tobte allerdings noch recht lange und das Wohnmobil wackelte hin und wieder ganz ordentlich, irgendwann merkt man das aber nicht mehr....

Welch ungewohnte Stille am nächsten Morgen, kein Wind und kein Regen, stattdessen sogar vereinzelte Sonnenstrahlen ! Das Unwetter hatte sich offensichtlich viel früher verzogen als vorhergesagt – so schnell kann das hier gehen.

Wir haben die Chance gleich genutzt und unser Frühstück (Rührei mit Bacon und Toast) auf dem Außengrill zubereitet. Schon bei der Zubereitung leistete uns der eine oder andere neugierige und handzahme Rosella Gesellschaft, unser Wohnmobil hätten die wohl auch ganz gerne von innen unter die Lupe genommen. Da hatten wir aber etwas gegen.



Nach dem Frühstück konnten wir dann tatsächlich frohen Mutes zu den eingeplanten Wanderungen aufbrechen – in kurzer Hose und T-Shirt !

Für den Vormittag hatten wir uns die „walks“ zum Tidal Overlook und zum Squeaky Beach vorgenommen. Startpunkt ist jeweils die Fußgängerbrücke über den Tidal River.

Der Tidal Overlook ist der höchste Punkt zwischen Norman Bay und Leonard Bay und bietet einen herrlichen Ausblick auf die Küste bzw. den Norman Beach und den Squeaky Beach.

Der relativ kurze Weg ist vergleichsweise einfach, da es auf dem Hinweg aber durchgängig bergauf geht, benötigt man für die rd. 2 km gut und gerne 40 Minuten. Unterwegs haben wir vereinzelt Felsenkängurus gesehen.

Ungefähr auf der Hälfte des Rückweges erreicht man den Wegweiser zum Squeaky Beach. In einem scheinbar endlosen Bogen führt der Weg dann letztendlich zum Strand hinunter.

Der Name „Squeaky Beach“ kommt von den quietschenden Geräuschen, die der extrem quarzhaltige Sand verursacht, wenn man darüber läuft.

Selbstverständlich ist das Besucheraufkommen auch an einem derartigen Traumstrand in dieser abgeschiedenen Gegend sehr überschaubar. Bis auf eine Familie mit Kindern und eine Handvoll Surfer im Wasser war hier nicht viel los.

Am nördlichen Ende des Strandes befindet sich noch eine sehr fotogene Felsformation, die wegen der leuchtend roten Flechten stark an die Bay of Fires auf Tasmanien erinnert.



Auf dem Rückweg zum Campground ist uns dann wieder ein Wombat über den Weg gelaufen und zwar unmittelbar nach Überquerung der Tidal River footbridge.

Der kleine Kerl kam in aller Ruhe über den hölzernen Boardwalk auf uns zu, stoppte kurz ab, und lief mit einem gewaltigen Sprint über 2 oder 3 Meter an uns vorbei. Anschließend ging er gemütlich über die Brücke zur anderen Flussseite. So entspannt wie hier sind die Wombats wohl an keinem anderen Ort in Australien.

Nach einer kurzen Mittagspause am Wohnmobil haben wir die nächsten „walks“ in Angriff genommen, und zwar den „Loo-Ern Track“ und den zum Norman Beach. Beide Wege sind vergleichsweise kurz, aber unbedingt lohnenswert. Überflüssig zu erwähnen, dass uns auch hier wieder Wombats begegnet sind – und auch das Wetter spielte nach wie vor mit.

Damit waren die 2 Tage „Wilsons Prom“ auch leider schon wieder vorbei, hier könnte man es durchaus auch länger aushalten – entsprechendes Wetter vorausgesetzt.

Am nächsten Morgen sind wir dann Richtung Melbourne aufgebrochen, aber nicht auf direktem Wege, sondern zunächst in Richtung Dandenong Ranges. Ziel war der 633 Meter hohe Mt. Dandenong ca. 35 km östlich von Melbourne. Auf dem Berg befindet sich das Ausflugsrestaurant „Sky High“ mit Aussichtsterrasse und englischem Garten. Bei klarem Wetter hat man von hier eine fantastische Fernsicht auf Melbourne. Da es in der Ferne aber leicht diesig war, konnten wir nur die Umriss der Skyline erkennen – trotzdem eine wunderbare Aussicht von hier oben.



Bis Melbourne lag jetzt noch rd. 1 Stunde Fahrt vor uns, dort sind wir am Freitag nachmittags angekommen.

Für die kommenden 2 Nächte hatten wir uns den „Melbourne BIG 4 Caravan Park“ in Coburg als Stellplatz ausgesucht. Der Platz liegt zwar rd. 12 km außerhalb des Stadtzentrums, hat aber einen guten Anschluss an den öffentlichen Nahverkehr. Mit dem Wohnmobil wollten wir jedenfalls nicht ins Stadtzentrum fahren.

Erst einmal waren wir im nahe gelegenen Supermarkt einkaufen und haben den Rest des Abends auf dem Campground verbracht.

Am Samstag stand dann „sightseeing“ in Melbourne auf dem Programm. Das Wetter war für Melbourners Verhältnisse ganz ordentlich, nicht sehr warm – so um die 20 °C – aber trocken und einigermaßen sonnig.

Vom Campground läuft man rd. 15 Minuten zur Straßenbahnhaltestelle „West Preston“, von dort fährt die Straßenbahnlinie 11 in weiteren 45 Minuten in die Innenstadt. Vom Zeitaufwand ist das war nicht gerade wenig, dafür aber absolut stressfrei. Mit dem Wohnmobil hat man ohnehin keine echte Alternative.

Für uns war es mittlerweile der dritte Besuch in Melbourne, so dass wir hier auch nur diesen einen vollen Tag eingeplant hatten. Die Stadt löst bei vielen Besuchern zwar wahre Begeisterungstürme aus und wird auch regelmäßig zu den lebenswertesten Städten der Welt gewählt, unser Favorit ist und bleibt aber Sydney (selbstverständlich ist Melbourne auch absolut sehenswert).



Wie gewohnt sind wir zu Fuß auf Besichtigungstour gegangen und haben dabei die üblichen Highlights (Federation Square, Flinders Street Station, Southbank, Bourke Street Mall etc.) mitgenommen. Im Gegensatz zu Aktivitäten in der Natur sind Fußmärsche in der Stadt allerdings relativ schnell ermüdend, so dass wir nach ca. 5 Stunden wieder in die Linie 11 gestiegen und zu unserem Campground zurückgefahren sind.

Am Sonntag sind wir dann früh in Richtung Great Ocean Road aufgebrochen. Erste Station war aber der Supermarkt, die Vorräte mussten aufgefüllt werden.

Nach dem Einkauf sind wir zunächst in die Hafenstadt Geelong gefahren, mit rd. 160.000 Einwohnern die zweitgrößte Stadt in Victoria. Wir haben etwas außerhalb direkt am Meer geparkt und sind über einen geteerten Weg am Wasser entlang zur „Waterfront“ spaziert.

Auf dem gesamten Weg begegnet man überlebensgroßen Skulpturen des Künstlers Jan Mitchell. Die sog. Bollards waren ursprünglich einmal Pier-Pylonen, die 1995 vom Künstler umfunktioniert wurden und nunmehr Menschen der australischen Geschichte darstellen. Auf dem gesamten Stadtgebiet gibt es davon mehr als einhundert. Tolle Idee !



Am Ende des Weges erreicht man das Cunningham Pier, an dessen Ende sich eins der besten Restaurants von Geelong befindet.

Von Geelong aus sind wir noch einmal 30 km Richtung Süden gefahren und zwar in den kleinen Küstenort Torquay. Hier haben wir uns einen Stellplatz für eine Nacht gesucht und den Sonntag mit einem Spaziergang am Strand und durch die Stadt ausklingen lassen.

Am nächsten Tag stand dann eine der schönsten Küstenstraßen der Welt auf dem Programm, die Great Ocean Road. Dabei handelt es sich um eine 243 km lange Straße, die entlang der australischen Südküste zwischen Torquay und Allansford verläuft.

Die erste Idee einer Straße entlang der Südküste Victorias reicht zurück ins Jahr 1864. Diese sollte in erster Linie eine Verbindung der zahlreichen Küstenorte und Fischerhäfen entlang der Küste auf dem Landweg sein, die bis dahin nur per Schiff zu erreichen waren.

Konkrete Planungen und Erkundungen für einen möglichen Verlauf der Strecke begannen aber erst 1918. 1919 wurde mit dem Bau der Straße begonnen. Ausgeführt wurden die Arbeiten von 3000 heimgekehrten Soldaten nach dem Ende des Ersten Weltkrieges. Für diese diente der Bau der Straße zum einen als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch die Regierung Victorias, zum anderen war es auch die Errichtung eines Denkmals zum Gedenken an die im Krieg gefallenen Kameraden.

Aufgrund der besonderen geographischen und geologischen Gegebenheiten war der Bau sehr schwierig und langwierig. So wurde der erste Abschnitt zwischen Torquay und Lorne im Jahr 1922 fertiggestellt. Als Nächstes folgten einzelne Abschnitte, welche von Westen her gebaut wurden. Der letzte und komplizierteste Abschnitt war die Strecke zwischen Apollo Bay und Lorne, welche im Jahr 1932 fertiggestellt wurde. Damit waren die Bauarbeiten beendet und die Strecke erstmals durchgängig befahrbar.

Wenn man die Great Ocean Road tatsächlich erleben will, sollte man ausreichend Zeit mitbringen, denn es gibt unzählige Sehenswürdigkeiten und Haltemöglichkeiten.

Gleich hinter Anglesea liegt das Aireys Inlet mit dem Split Point Lighthouse, von dem aus ein kurzer Weg zu den Klippen führt. Von hier aus hat man einen ersten sensationellen Ausblick auf die vorgelagerte Küste.

Nur 6 km weiter erreicht man die „Memorial Arch at Eastern View“, eine Gedenkstätte für die Arbeiter, die die Straße gebaut haben.



Weiter ging es dann über Lorne und Wye River bis Apollo Bay, immer wieder unterbrochen von kurzen Stopps an spektakulären Aussichtspunkten.

Von Marengo bis Glenaire führt die Great Ocean Road dann nicht an der Küste entlang, sondern schneidet den südlichsten Zipfel Victorias quasi ab. Dieser Teil der Strecke ist eher langweilig. Allerdings hat man auf halbem Weg die Möglichkeit, auf die Otway Lighthouse Road abzubiegen, um den Great Otway National Park zu besuchen – und das sollte man auf jeden Fall tun.



Wir hatten diesen Abstecher ohnehin eingeplant und dafür 2 Übernachtungen vorgesehen. Bei der Internet-Recherche waren wir auf einen Campground mit dem vielversprechenden Namen „Bimbi Park – Camping under Koalas“ in unmittelbarer Nähe des Cape Otway Leuchtturms gestoßen. Und der Name hält, was er verspricht. Der Campingplatz liegt in absoluter Einsamkeit „mitten im Eukalyptuswald“, alles wirkt sehr ursprünglich und natürlich und trotzdem sind alle Einrichtungen da, die man benötigt. Der schönste Stellplatz im ganzen Urlaub !

Und „under Koalas“ ist man hier allemal, egal ob auf dem Campground, auf der Zufahrtsstraße oder der Otway Lighthouse Road, es gibt sie hier in großer Anzahl. Aus ökologischer Sicht stellen sie mittlerweile sogar schon eine Plage dar, da sie schon einen erheblichen Teil der Eukalyptusbäume kahl gefressen haben. Im Umkehrschluss bedeutet das aber auch, dass die Tiere nicht mehr genug Nahrung finden. Aus diesem Grund wurden kurz vor unserem Urlaub in dieser Region 40 geschwächte Koalas gefangen und eingeschläfert, anderen (weiblichen) Exemplaren wurde die Pille verordnet.

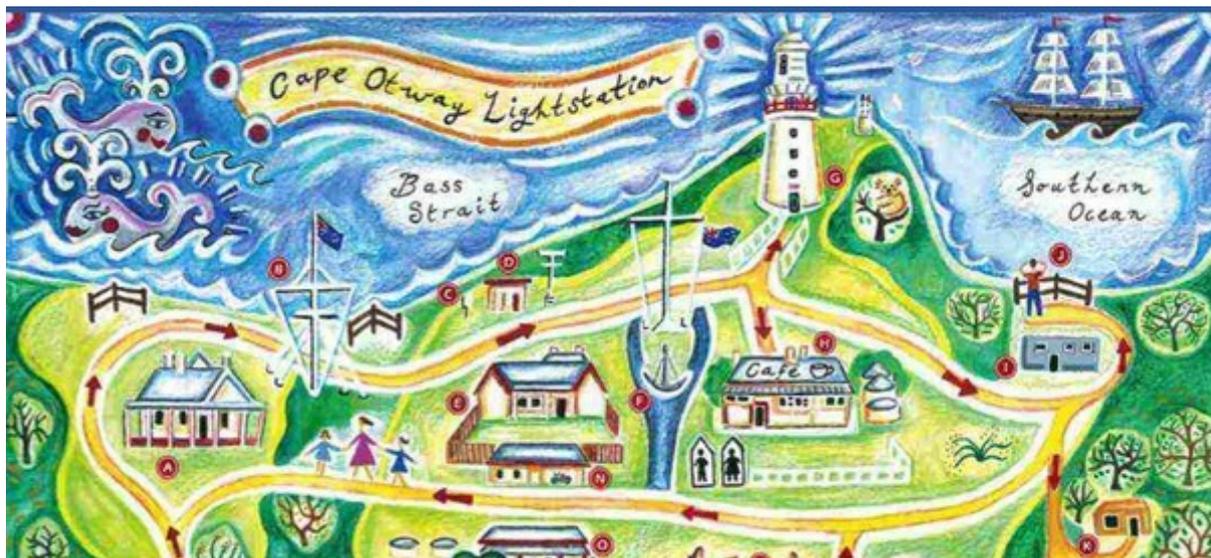
Nach der Ankunft haben wir nachmittags bei strahlendem Sonnenschein erst einmal die nähere Umgebung erkundet und unendlich viele Koala-Fotos geschossen, ansonsten haben wir die Ruhe und die Einsamkeit genossen.

Am nächsten Morgen stand die Cape Otway Lightstation auf dem Programm, das Wetter war unverändert gut.

Grundsätzlich führt vom „Bimbi Park“ auch ein Fußweg zum Leuchtturm, der führt aber teilweise im Zickzack-Kurs über Viehweiden oder um diese herum und ist nicht eindeutig aus-zumachen. Da kann man schnell die Orientierung verlieren – also doch besser mit dem Auto.

Der Leuchtturm liegt in einer parkähnlichen Anlage hoch auf den Klippen, die komplett eingezäunt ist und nur gegen Eintritt betreten werden darf. Auf dem Gelände befindet sich aber nicht nur der 1848 errichtete Leuchtturm, sondern u. a. auch eine Telegraphen Station, eine Radar Station aus dem II. Weltkrieg und das Wohnhaus des „lightkeepers“.

Es gibt geführte und self-guided Touren inkl. Aufstieg auf den Leuchtturm. Am Eingang erhält man eine illustrierte Karte, die einem den Weg über das Gelände weist.



In den wilden Gewässern am Cape Otway haben im 19. Jahrhundert hunderte von Seeleuten ihre Leben gelassen. Das Gebiet liegt in den sog. „Roaring Forties“, dem Gebiet zwischen dem vierzigsten und fünfzigsten Breitengrad, in dem besonders starke Westwinde herrschen. Vom Observation Deck des Leuchtturms kann man sich einen guten Eindruck von der gefährlichen zerklüfteten Küste verschaffen. Landeinwärts hat man einen tollen Ausblick auf den Cape Otway Nationalpark.



Der Besuch der Cape Otway Lightstation ist eine wirklich lohnende Angelegenheit, auch weil es neben dem Leuchtturm noch so einiges mehr zu sehen gibt.

Im Anschluss sind wir noch über eine Schotterpiste zur Blanket Bay gefahren, in der man bei entsprechenden Wassertemperaturen sicher auch gut schwimmen könnte. Von dort ging es zurück zum „Bimbi Park“.

Am Nachmittag sind wir dann noch einmal auf „Wildlife-Expedition“ gegangen und haben neben den vielen Koalas auch noch schwarze Kakadus und Kookaburras vor die Kamera bekommen.



Der nächste Tag war für den zweiten Teil der Great Ocean Road verplant, zunächst aber mit einem kurzen Abstecher zum Otway Fly Treetop Walk. Hierbei handelt es sich um einen „Wanderweg auf dem Dach des Regenwaldes“. Hier führt eine insgesamt gut 600 m lange stählerne Konstruktion in durchschnittlich 30 Metern Höhe durch die Baumkronen. Zwischendurch kann man einen nochmals 45 Meter hohen Aussichtsturm besteigen. Hier sieht man den Regenwald mal aus einer ganz anderen Perspektive.

Nur ein paar Kilometer weiter gibt es einen tollen Wanderweg zu den Triplet Falls. Vom Parkplatz aus führt ein gut 2 km langer Rundwanderweg an den sehr fotogenen Triplet Falls vorbei. Auch der Regenwald ist hier sehr ursprünglich und abwechslungsreich. Gegen Mittag ging es dann wieder zurück auf die Great Ocean Road mit dem Ziel „Port Campbell Nationalpark“. Hierbei handelt es sich um den Küstenabschnitt zwischen Princetown und Peterborough, auf dem auch die weltberühmten 12 Apostel liegen. Die 12 Apostel sind eine Anhäufung von bis zu 60 Meter hohen Kalksteinfelsen, die sich nur wenige Meter vom Strand im Wasser befinden. Trotz des Namens bestand die Formation allerdings niemals aus 12 Felsen, sondern maximal aus neun. Nachdem am 3. Juli 2005 ein 50 m hoher Felsen aufgrund des natürlichen Erosionsprozesses in sich zusammenstürzte, waren es nur noch acht.

Im September 2009 stürzte ein weiterer Felsen ein, von dem ursprünglich angenommen wurde, dass er zu den Aposteln gehörte. Es stellte sich jedoch heraus, dass der eingestürzte Felsen einer Schwesterformation angehörte.



Weitere bekannte „steinerne“ Sehenswürdigkeiten auf diesem Küstenabschnitt sind Loch Ard Gorge, The Razorback, London Arch (früher: London Bridge) oder The Grotto. Hier gibt es auch überall Parkplätze und kurze Wege zu den jeweiligen Aussichtspunkten.

Für uns war es jetzt die dritte Fahrt über die Great Ocean Road, so dass wir nicht mehr jeden Stopp mitgemacht haben, denn das wird in der Summe ganz schön zeitintensiv. Für „Ersttäter“ empfiehlt es sich daher, entsprechend viel Zeit einzuplanen, denn dieser Teil der Great Ocean Road ist wohl der spektakulärste.

Am frühen Nachmittag haben wir dann unser Tages- bzw. Übernachtungsziel „Warrnambool“ erreicht. Außer einem Großeinkauf hatten wir hier kein weiteres Programm.

Von Warrnambool ging es dann am nächsten Morgen Richtung Grampians Nationalpark, wo wir die kommenden 3 Tage verbringen wollten.

Einen kleinen Umweg von insgesamt vielleicht 10 km sollte man zunächst aber einplanen und das Tower Hill Wildlife Reserve ansteuern. Hierbei handelt es sich um ein kleines, aber feines Naturschutzgebiet, das normalerweise auch mit seinem Tierreichtum punktet. Diesmal haben wir außer den zahlreichen Emus aber nur eine Koalamutter mit Joey zu sehen bekommen, in früheren Jahren gab es hier deutlich mehr Koalas. Trotzdem lohnt sich der kurze Umweg.

Weiter ging die Fahrt dann wie geplant Richtung „Grampians“, das waren von unserem Standort in Küstennähe aus rd. 160 km geradeaus Richtung Norden. Unser Ziel war die kleine Stadt Halls Gap, die sich selbst als „Heart of the Grampians“ bezeichnet und über knapp 300 Einwohner verfügt. Dafür gibt es aber zahlreiche Hotels und Campgrounds, eine Tankstelle und einen Supermarkt.

Zweifelsohne ist Halls Gap das touristische Zentrum der Grampians und idealer Ausgangspunkt für diverse Sehenswürdigkeiten im Nationalpark.

Nach exakt 2 Stunden Fahrt sind wir am frühen Nachmittag an unserem Ziel angekommen und haben uns für die kommenden 3 Tage auf dem BIG 4-Campground einquartiert. Es war sonnig und mit deutlich über 30°C der bislang heißeste Tag in diesem Urlaub.

Auch aufgrund der Temperaturen haben wir an diesem Tag allerdings auf längere Wanderungen verzichtet. Stattdessen haben wir uns einige der bekanntesten Aussichtspunkte im Nationalpark vorgenommen, die von Halls Gap aus allesamt schnell und bequem mit dem Auto zu erreichen sind.

Vom Boroka Lookout überblickt man die Wonderland und die Mount William Ranges und hat eine gute Aussicht auf Halls Gap. Ein paar Kilometer entfernt befindet sich der Parkplatz zum Reed Lookout, von dem aus man einen der weitesten Blicke über das Victoria Valley und die Serra Range hat. Von hier aus sieht man auch den Lake Wartook und den Mount Difficult.

Vom Reed Lookout geht es dann ca. 15 Minuten zu Fuß weiter zu einem der bekanntesten Anziehungspunkte der Grampians mit einem anschaulichen Namen: zwei aus einer Felswand ragende Sandsteinfelsen werden „The Balconies“ genannt.



Die Balconies selbst sind eigentlich gar nicht so spektakulär, der Weg dorthin und die Aussicht machen das Ganze aber zu einer lohnenden Sache.

Auf dem Rückweg haben wir noch einen kurzen Stopp im „Zentrum“ von Halls Gap eingelegt. Wir wollten wissen, ob es hier immer noch so viele Kängurus gibt wie bei unseren früheren Besuchen. Bislang hatten wir nämlich noch kein einziges Exemplar gesehen. Das änderte sich aber in der Grünanlage direkt vor dem Halls Gap Caravan Park, hier waren zahlreiche Tiere eifrig mit der Futtersuche beschäftigt. Den immer noch heißen Abend haben wir dann mit ein paar kühlen Getränken auf dem Campground verbracht.

Am nächsten Morgen stand dann der „Wander-Klassiker“ der Grampians auf dem Programm, der Wonderland Walk. Man kann diesen direkt in Halls Gap als Rundwanderweg beginnen (ca. 4 Std.) oder vom Wonderland Carpark, einem etwas höher gelegenen Parkplatz. Wir haben uns für die zweite Möglichkeit entschieden, da wir uns die längere Variante des Wonderland Walks bis zum Pinnacle Lookout ausgesucht haben.

Lt. Wetterprognose auf dem Campground sollte es heute sonnig und 26°C warm werden. Weder das eine noch das andere traf zu, es war bewölkt bei ca. 20°C. Da der Weg, den wir uns ausgesucht hatten, allerdings als mittelschwer gilt, waren diese Bedingungen aber gar nicht so verkehrt, sonst wäre man doch arg ins Schwitzen gekommen.

Die Wanderung selbst ist absolut genial. Sie führt u.a. durch eine Echoschlucht, eine Silent Street, in der man nur seine eigenen Schritte hört und normalerweise auch durch einen „Grand Canyon“. Der war zur Zeit allerdings aufgrund von Wartungsarbeiten gesperrt. Am Ende des Weges erreicht man dann den Pinnacle Lookout, ein gewaltiger Felsvorsprung mit einer unendlichen Fernsicht – hier hätte das Wetter ruhig etwas besser sein können.



Der Abstieg ging dann naturgemäß deutlich schneller als der Aufstieg, so dass wir gegen Mittag wieder an unserem Ausgangspunkt angekommen sind. Von hier startet noch eine weitere kurze Wanderung zu den Splitters Falls. Diese Wasserfälle waren (wohlwollend ausgedrückt) zwar nur ein Rinnsal, der kurze Weg dorthin führte aber durch eine kleine sehenswerte Schlucht und über einen kleinen Bach mit tollen Farben und lohnt sich schon deshalb.

Damit war unser Wanderbedarf für diesen Tag aber auch gedeckt und wir sind zu unserem Stellplatz zurück gefahren.

Nach dem Abendbrot sind wir dann bei Dunkelheit noch einmal zu Fuß mit der Taschenlampe losgezogen, um die nachtaktive Tierwelt zu beobachten – leider ohne Erfolg.

Am nächsten Tag standen die MacKenzie Falls auf dem Programm. Den Parkplatz erreicht man nach einer knappen halben Stunde Fahrt über die Grampians Rd., dort starten zwei „walks“, die man beide nicht verpassen sollte. Das Wetter war richtig angenehm, nur vereinzelte Wolken bei 25°C.

Der „MacKenzie Falls Lookout Walk“ ist einfach und kurz (2 km return) und führt zum sog. „Bluff Lookout“. Von diesem hoch über einer Schlucht gelegenen Aussichtspunkt hat man eine wunderbare Aussicht auf den MacKenzie River und die Wasserfälle mit ihren zahl-reichen Kaskaden.

Der „MacKenzie Falls Walk“ ist zwar insgesamt auch nur 2 km lang, er führt aber über 110 Höhenmeter hinunter in die Schlucht bis zum Fuß der Wasserfälle. Darüber hinaus gibt es unterwegs noch weitere Sehenswürdigkeiten wie die Broken Falls oder den Cranages Look-out. Alles in allem sollte man für diesen Weg schon 2 Stunden einplanen, denn die lohnen sich allemal.

Wenn man die letzten Stufen bis zum Fluss hinunter geschafft hat, überquert man noch den hier maximal 5 Meter breiten Fluss über einen Holzsteg und schon steht man unmittelbar vor den aus dieser Perspektive recht beeindruckenden Wasserfällen.



Auf dem Rückweg haben wir den Kängurus in der „Stadt“ noch einmal einen Besuch abgestattet. Gesellschaft hatten wir dabei von einigen neugierigen weißen Kakadus, die auf der Suche nach etwas Fressbarem auch vor unseren Rucksäcken nicht Halt machten.

Damit war das Abenteuer „Grampians“ leider auch schon wieder vorbei und uns blieben jetzt nur noch 3 volle Tage. Da unser Rückflug von Melbourne ging, haben wir unsere Tour entsprechend ausgerichtet und schon einmal grob die entsprechende Richtung eingeschlagen. Jetzt allerdings nicht an der Küste entlang, sondern durch das Landesinnere.

Dementsprechend sind wir am nächsten Morgen Richtung Osten aufgebrochen und haben nach rd. 200 km gegen Mittag die alte Goldgräberstadt Bendigo erreicht.

Bendigo wurde 1855 als Folge des Goldrauschs gegründet, der 1851 mit den ersten Goldfunden in der Gegend ausgebrochen ist. Innerhalb kürzester Zeit kamen Tausende von Goldsuchern hierher und bis 1870 war die Stadt die wichtigste Goldlagerstätte der Welt. Bis 1950 wurden dort über 600 t Gold abgebaut, dann ließen die immer schwieriger werdenden Abbaubedingungen den Ertrag zurückgehen. Mit neuen Verfahren hofft man, in Zukunft auch auf die restlichen Goldvorräte zugreifen zu können, die noch einmal denselben Umfang haben sollen.

Der durch das Gold entstandene Reichtum ist heute noch erkennbar. Zahlreiche große Gebäude im Kolonialstil prägen das Stadtbild, dementsprechend ist der Tourismus eine wichtige Einnahmequelle.



Der Stadtkern ist relativ übersichtlich und sehr gut zu Fuß zu erkunden. Nach rd. 2 Stunden gemütlichen Spaziergangs hat man die wesentlichen Sehenswürdigkeiten der Stadt „abgearbeitet“. Eine wirklich nette Stadt, die zumindest einen Zwischenstopp lohnt. Wir haben hier eine Übernachtungsstation eingelegt.

Am nächsten Tag ging unsere Fahrt weiter Richtung Melbourne und zwar ins 120 km südlich von Bendigo gelegene Ballarat, hier wollten wir unsere letzten beiden Nächte verbringen. Die Stadt ist u.a. bekannt für ihr sehenswertes Museumsdorf Sovereign Hill, unser Campground lag fußläufig davon entfernt.

Ballarat ist vergleichbar mit Bendigo, mit knapp 90.000 Einwohnern aber deutlich größer. Sie ist die drittgrößte Stadt des Staates Victoria und eine der größten nicht an der Küste gelegenen Städte in Australien.

Der Ort hatte bedeutenden Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung des Staates Victoria und war in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein Zentrum des viktorianischen Goldrausches.

1858 wurde in Ballarat der drittgrößte australische Gold-Nugget aller Zeiten gefunden, der 62,85 Kilogramm schwere „Welcome Nugget“, weshalb die Ortschaft schon damals etwa 40.000 Einwohner hatte. Heute erinnert eine vollständig rekonstruierte Goldgräberstadt mit Namen Sovereign Hill an diese Zeiten.

Am ersten Tag stand eine Stadtbesichtigung auf dem Programm. Auch das war von unserem Stellplatz aus sehr gut zu Fuß zu machen, da das Stadtzentrum nur 2 km entfernt liegt und sich im Wesentlichen auf die Sturt St. sowie ein oder 2 Nebenstraßen konzentriert. Das sind insbesondere die Lydiard St. und die Pleasant St..



Der nächste Vormittag war für den Besuch des Sovereign Hill reserviert. Hierbei handelt es sich um 25 Hektar eines ehemaligen Zechengeländes, auf dem das Ballarat des Jahres 1851 nachgebaut wurde. In Australiens renommiertem Freilichtmuseum spielen zahlreiche Laiendarsteller die Zeit des Goldrausches nach, auf der Main Street, in Läden, in Hotels und selbst in einer Schule. Auch zahlreiche Handwerker demonstrieren die traditionellen Arbeitsweisen.



Wirklich nett gemacht und jeden Cent des Eintrittsgeldes wert !

Der Nachmittag war dann leider schon für die Vorbereitungen auf den Rückflug vorgesehen.

Am nächsten Morgen mussten wir dann noch rd. 100 km bis zur Maui-Station in Melbourne fahren, um dort unseren Camper zurückzugeben. Von dort ging es dann per Taxi zum Flughafen.

Damit war dann unsere erste Wohnmobilreise durch Australien auch schon wieder Geschichte und es hat richtig Spaß gemacht. Das Wetter hätte insbesondere in der ersten Urlaubshälfte ein wenig besser sein können, aber das kann man ja leider nicht mit buchen. Ansonsten hat alles bestens geklappt, mit unserer Reiseroute und dem Wohnmobil waren wir rundum zufrieden. Also auf ein Neues....

Wir kommen bestimmt wieder!

